DGSA.podcast

Informationen zum Podcast und zu den jeweiligen Folgen unter: podcast.dgsa.de

Der Podcast ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen abrufbar.

Zitiervorschlag für das Transkript zu Folge 12:

Konrad, Milena; Roeske, Adrian (2024): DGSA.podcast - Folge 12: Intersektionalität und Soziale Arbeit #4GenderStudies [Audio-Podcast] mit Kerstin Balkow und Susanne Gerner. Online unter: https://podcast.dgsa.de/podcast (Zugriff am: 00.00.0000).

Transkript zu Folge 12: Intersektionalität und Soziale Arbeit #4GenderStudies

Einspieler [Intro-Musik, Text: DGSA.podcast. Der Wissenschaftspodcast der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit, Intro-Musik]

Milena Konrad: „Hallo und herzlich willkommen zur zwölften Folge des DGSA.podcast. Hier sind wieder Milena und Adrian, eure Hosts des DGSA.podcast. In der heutigen Folge widmen wir uns den Themen Intersektionalität und Soziale Arbeit. Dabei wirds auch um die Themen Gender, Genderstudies und Geschlechtergerechtigkeit gehen. Und der Anlass für die heutige Folge ist der Wissenschaftstag ‚#4GenderStudies' der seit 2017 jedes Jahr am 18. Dezember eines Jahres stattfindet."

Adrian Roeske: „Dieser Tag soll, und ich zitiere hier, ‚öffentlich sichtbar machen, wie spannend, vielfältig und wissenschaftlich exzellent Geschlechterforschung ist und dass sie als kritische Wissenschaft wichtige Probleme und reale Phänomene in den Blick nimmt.' Der Tag ist außerdem eine Reaktion auf Angriffe auf Geschlechterforscher*innen, auf Angriffe aus Social Media und auf die Abwertung der Geschlechterforschung insgesamt."

Milena Konrad: „Ja, und die heutige Podcast Folge ist damit zugleich auch ein Beitrag der DGSA und hier insbesondere der Sektion Gender und Queer Studies in der Sozialen Arbeit zu eben diesem Wissenschaftstag #4GenderStudies. Und für diese Folge haben wir zwei Personen eingeladen, die uns die Themen heute etwas näherbringen werden. Mit dabei ist heute Kerstin Balkow von der Hochschule Darmstadt."

Kerstin Balkow: „Hallo."

Milena Konrad: „Kerstin ist Sozialpädagogin (FH), hat einen Master in Sozialer Arbeit und promoviert aktuell zu Geschlechterverhältnissen am hochschulübergreifenden Promotionszentrum Soziale Arbeit. Sie lehrt unter anderem an der Hochschule Darmstadt und der Technischen Hochschule Nürnberg. Sie ist seit 2023 eine der Sprecher*innen der DGSA-Sektion Gender und Queer Studies in der Sozialen Arbeit und in ihrer Lehre und Forschung befasst sie sich mit Theorien und Konzepten der Sozialen Arbeit, mit Gesprächsführung, Geschlechterverhältnissen und Antifeminismen."

Adrian Roeske: „Daneben begrüßen wir Susanne Gerner von der Evangelischen Hochschule Darmstadt."

Susanne Gerner: „Hallo, schön, dass ihr und sie alle da seid."

Adrian Roeske: „Susanne ist promovierte Erziehungswissenschaftlerin und sie ist seit 2013 Professorin für Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule in Darmstadt. Auch sie ist seit 2023 eine der Sprecher*innen der DGSA-Sektion Gender und Queer Studies in der Sozialen Arbeit. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen aktuell unter anderem in den Bereichen gender- und diversitätsbewusste Soziale Arbeit, Soziale Arbeit und Inklusion, qualitative Sozialforschung und Gender Studies sowie partizipationsorientierte Adressat*innen- und Praxisforschung."

Milena Konrad: „Und ausführliche Informationen zu den beiden findet ihr wie gewohnt in den Shownotes beziehungsweise auf der Homepage."

Adrian Roeske: „Und zum Einstieg würden wir gerne eine Frage an euch beide richten. Welche Bedeutung hat für euch eigentlich der Wissenschaftstag #4GenderStudies?"

Kerstin Balkow: „Für uns oder für mich hat der vor allem ne Bedeutung über die Sektion. Also da bin ich auch das erste Mal damit in Berührung gekommen. Und für mich ist es ne Möglichkeit, mich solidarisch zu zeigen oder wir uns als Sektion solidarisch zu zeigen mit Kolleg*innen aus den Gender Studies. Und wir versuchen eigentlich jährlich nen Beitrag auch zu machen. Ob das ein Blogbeitrag ist oder ein Fachtag oder jetzt die Podcast Aufnahme. Genau. Also, ja."

Susanne Gerner: „Ja, das sehe ich ähnlich. Es ist eine gute Möglichkeit, sich zu äußern, hier auch Positionen zu beziehen zu Themenstellungen im Bereich Gender Studies und auf die ganze Bandbreit und Vielfalt der Themen aufmerksam zu machen."

Milena Konrad: „Und was sind da so die Themen, die ihr als Sektion Gender und Queer Studies in der Sozialen Arbeit der DGSA besonders in den Fokus stellen wollt?"

Susanne Gerner: „Also aktuell sind wir ja sozusagen auch, auch son bisschen im Übergang von der Fachgruppe zur Sektion. Und das hat auch dazu geführt, dass wir gerade viele Diskussionen führen, wohin sich eigentlich die Gender Studies entwickeln haben und was Zukunftsaufgaben sind, was so ansteht. Und ich kann mir gut vorstellen, dass das auch ein wichtiges Thema sein könnte."

Kerstin Balkow: „Genau. Und ansonsten ist die geschlechtergerechte Sprache ein Thema, der im Rahmen des Wissenschaftstags bestimmt auch von anderen Kolleg*innen nochmal mit kommuniziert wird. Und genau, also auch hinzuweisen auf die Themen, die nicht nur im Bereich der Wissenschaft irgendwie von Relevanz sind, sondern uns alle irgendwie betreffen und wo Gender Studies maßgeblich beteiligt sind."

Susanne Gerner: „Welche Bedeutung haben Geschlechterkonstruktionen? Welche Varianten, Formen von geschlechterbasierter Ungleichheit gibt es? Wo müssen wir da den Blick drauf richten? Das ist ja eine fortwährende Aufgabe, der wir uns alle stellen müssen."

Milena Konrad: „Ja, dann auch hier noch der Hinweis an unsere Zuhörenden auch zum Wissenschaftstag und dann zu weiteren Beiträgen im Kontext des Wissenschaftstages #4GenderStudies findet ihr weitere Infos in den Show Notes und auf unserer Homepage, wo ihr übrigens auch alle aktuellen Infos zu den Fachgruppen und Sektionen der DGSA findet. Und ja, weil sich da seit unserer ersten Podcast Folge in 2022 einiges entwickelt hat, neue Gruppen

hinzugekommen sind. Ja, möchten wir die Chance nutzen, nochmal auf alle Fachgruppen und Sektionen hinzuweisen. Und es passt besonders gut, weil ihr habt es gerade schon angedeutet, ihr als Sektion Gender und Queer Studies in der Sozialen Arbeit ja auch früher noch, also in 2022, die Fachgruppe Gender wart und also da auch die Entwicklung nochmal ganz deutlich wird."

Adrian Roeske: „Und nicht nur die Anzahl der Fachgruppen und Sektionen ist gestiegen, sondern auch die Mitgliederzahl der DGSA ist deutlich gestiegen und Stand heute im Dezember 2024 sind es etwas mehr als 1400 Mitglieder tatsächlich schon. Ja, und viele davon sind auch in Fachgruppen und Sektionen engagiert. Und mit Blick auf die Sektion, da gibt es aktuell sechs Stück und diese lauten wie folgt. Forschung, Gemeinwesenarbeit, klinische Sozialarbeit, Politik Sozialer Arbeit, Theorie und Wissenschaft und eben Gender und Queer Studies in der Sozialen Arbeit."

Milena Konrad: „Und hier kommen einmal die 16 Fachgruppen der DGSA: ‚Adressat*innen, Nutzer*innen und (Nicht)Nutzung Sozialer Arbeit; Bewegung, Sport & Körper; Case Management; Elter(n)schaft und Familienarbeit; Ethik und Soziale Arbeit; Fälle und Fallarbeit in der Sozialen Arbeit; Flucht, Migration, Rassismus- und Antisemitismuskritik; Internationale Soziale Arbeit; netzwerkAGsozialearbeit; Promotionsförderung; Soziale Arbeit und Digitalisierung; Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s; Soziale Arbeit in der Lehre; Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit; Religion und Soziale Arbeit; Sozialwirtschaft;' und ‚Teilhabe und Inklusion im Kontext von Behinderungen in der Sozialen Arbeit.' Ja, ein ganz schönes Spektrum, was sich da entwickelt hat. Und auch noch der kurze Hinweis, in all diesen Sektionen und Fachgruppen darf gerne mitgemacht, mitgearbeitet und oder teilgenommen werden. Aktuelle Termine, Ansprechpersonen sind online zu finden. Dort gibts auch einen Veranstaltungskalender für die jeweiligen Termine. Und genau, in allen Sektionen und Fachgruppen werden regelmäßige Arbeitstreffen veranstaltet. Es finden Tagungen statt, sowohl online als auch in Präsenz. Es wird sich ausgetauscht, es wird geforscht, es wird publiziert oder es entstehen Positionspapiere, um nur ein paar Beispiele der Aktivitäten zu nennen. Jetzt aber wirklich zurück zu unserer Sektion Gender und Queer Studies in der Sozialen Arbeit, die heute ja durch gleich zwei Sprecher*innen der Sektion vertreten ist. Und wir wollen euch direkt fragen, wie genervt seid ihr eigentlich, dass wir in einer Zeit leben, in der ihr als Sektion eine Stellungnahme veröffentlichen müsst, die den Titel trägt, warum wir nicht auf das Gendern mit Sonderzeichen verzichten werden?"

Susanne Gerner: „Gute Frage [lachen und lacht selbst]. Ja, wir haben schon, wir haben natürlich auch darüber gesprochen, was macht das mit uns? Und wir haben beschlossen, wir lassen uns davon nicht aus der Bahn werfen. Ja, wir müssen das natürlich zur Kenntnis nehmen und reagieren in vielfältigster Weise darauf. Aber ja, es hat sich ja auch gezeigt oder diese Debatte ist ja auch eine Folge dessen, dass sich ja schon ganz viel getan hat gesellschaftlich. Und das ist natürlich auch das Traurige daran, dass sich in vielen Bereichen das ja eigentlich schon etabliert hat, dass es auch viel Anerkennung gefunden hat, auf Resonanz gestoßen hat und, dass viele sich da auch wiederfinden können, auch gesellschaftlich. Und umso trauriger ist es, dass sozusagen jetzt auf offiziellem Wege dadurch natürlich auch, ja, also auch über Landesregierungen sozusagen auch versucht wird, rechtspopulistischen, antidemokratischen Kräften darüber das Wasser abzugraben. Und das ist natürlich der komplett falsche Weg, weil man dann natürlich antifeministischen und queer feindlichen Weltbildern ja eigentlich eher, ja, sie eher stärkt natürlich an der Stelle."

Kerstin Balkow: „Gleichzeitig merken wir aber auch, wie viele sich jetzt positionieren oder seither auch positioniert haben und ganz klar nochmal aufgezeigt haben, wir sind eigentlich weiter. Also wenn wir uns Stellungnahmen von verschiedenen Hochschulen angucken, die ganz klar sagen, okay, für den Bereich der Verwaltung bleibt uns nichts anderes übrig, aber im Bereich der Lehre, im Bereich der Wissenschaft, da begrüßen wir geschlechtergerechte Sprache oder, ja, fördern sie. Und also es ist, ja, es ist so ne Gleichzeitigkeit, ne. Immerhin müssen Menschen auch mehr Position beziehen. Was auch so aufkam, war, wie viele Personen dann damit beschäftigt sind, Stellungnahmen zu schreiben und sich zu vernetzen und nochmal was zu sagen und dazu zu arbeiten, zu Dingen, wie Susanne gesagt hat, die ja eigentlich in der Gesellschaft schon, ja, angekommen sind oder mehr angekommen sind, als das vermeintlich da jetzt durch die Gegenpositionen anders behauptet wird. Und das ist schon, mit dieser Zeit hätten wir auch andere Dinge anfangen können, ne [Zustimmung im Hintergrund]. Das ist also, das, aber es gibt es ja in verschiedenen Bereichen und es sind viele Vernetzungsaktionen gestartet, das sind, haben sich Bündnisse gefunden und deswegen ist, glaube ich, so dieses, genervt bin ich nicht. Ich war irritiert, dass, dass das eine der ersten Sachen ist, die ich als Sprecherin machen muss, so ne Stellungnahme zu dem Verbot geschlechtergerechter Sprache, aber genervt, glaube ich, trifft es nicht. Irritiert wäre so eher."

Susanne Gerner: „Das finde ich, ja, irritiert trifft es ja wirklich ganz gut und, ja, jetzt gerade in Hessen war das jetzt auch einfach, ja, war mir natürlich auch deswegen irritiert, weil das jetzt ja nicht das vordergründigste Problem ist, mit dem man sich jetzt auch landespolitisch beschäftigen könnte. Und ich finde, an der Stelle muss man auch immer nochmal klarstellen, dass das Genderpolitik, Gendergerechtigkeit ja nicht etwas ist, was ausschließlich in akademischen Bereichen irgendwie ne Rolle spielt oder sich nur im akademischen Raum abspielt und, und dass es nicht so abrutscht in so ne Debatte, okay, das sind so elitäre, abgehobene Diskussionen. Das trifft ja eigentlich gar nicht das, was die Mehrheit der Gesellschaft eigentlich interessiert. Ich finde, da muss man total aufpassen. Sondern es ist eben etwas, was wirklich die ganze Gesellschaft betrifft und genderpolitische Fragen, Gendergerechtigkeit und, ja, an der Stelle sind wir natürlich auch gefordert, das auch nochmal klarzustellen und auch zu zeigen und an der Stelle ist vielleicht auch die Wissenschaft, ist die Hochschule auch gefordert, sich zu vernetzen mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, auch mit der Praxis, weil es, wie gesagt, dort ja auch schon längst ein Thema ist und was man jetzt eigentlich gar nicht mehr legitimieren müsste. An der Stelle finde ich das einfach nochmal total wichtig, ja, darauf hinzuweisen, dass es jetzt nicht elitäre Minderheiten in Anführungszeichen sind, die sich mit diesem Thema beschäftigen, sondern dass es einfach ein breites gesellschaftliches Thema ist und wofür es auch nen gesellschaftliches Bewusstsein gibt."

Adrian Roeske: „Habt ihr denn auf eure Stellungnahme unmittelbare Reaktionen auch bekommen, also entweder ihr beide als Person oder auch als Sektion tatsächlich?"

Susanne Gerner: „Also es wird verbreitet. Das ist natürlich schon mal eine erste Reaktion, dass viele das aufgegriffen haben. Wir haben auch, es haben sich ja viele auch, haben auch diesen Aufruf unterschrieben. Wir haben ja dann auch sozusagen das nen bisschen breiter aufgestellt und da ist die Resonanz schon ‚erstmal gut, dass ihr das macht und dass ihr so schnell reagiert habt.' Das ist ja auch in kürzester Zeit, muss man sich dann dahinsetzen und da auch die passenden Worte finden. Das war so, waren so die ersten positiven Rückmeldungen eigentlich. Kerstin, ich weiß nicht, was vielleicht an der HDA da auch noch so passiert ist, an dich herangetragen wurde."

Kerstin Balkow: „Ich habe das so wahrgenommen wie du, dass generell ne große Bereitschaft war, uns da zu unterstützen und das mitzuzeichnen und ja auch von Seiten des DGSA-Vorstands das mitgetragen wurde, dass es nicht nur quasi auf Seite der Sektion blieb und zu negativen Reaktionen habe ich persönlich jetzt nicht groß was mitbekommen, aber ich lese auch keine Kommentare in Social Media [lacht] und begeb mich da gar nicht, gar nicht groß rein. Aber Menschen, die mir mit Klarnamen begegnen, da war das eigentlich ne Sache, die die unterstützenswert fanden und auch unterstützt haben. Und so wie Susanne auch sagt, ne gewisse Form von Dankbarkeit in Anführungsstrichen, fällt mir gerade nichts, kein besserer Begriff für ein, aber gut, dass ihr was dazu sagt und eben schnell auch Stellung bezieht. Und, genau."

Adrian Roeske: „Ja und das habt ihr ja als Sektion getan und da würden wir natürlich gerne auch noch mal draufschauen wollen. Ihr seid ja jetzt eben von der Fachgruppe zur Sektion aufgestiegen. Könnt ihr für uns und für die Zuhörer*innen vielleicht noch mal nachzeichnen, wie eigentlich der Weg dorthin war und was sich eigentlich entwickelt hat?"

Kerstin Balkow: „Wir können es versuchen [lacht]."

Adrian Roeske: „Ja gerne."

Kerstin Balkow: „Genau, ich habe im Vorfeld mit Lotte Rose, unserer dritten Sprecherin, gesprochen, weil die von, länger schon dabei ist und auch so diesen Weg, wie ist denn diese Fachgruppe eigentlich entstanden, in der DGSA noch was zu sagen konnte. Und unsere, oder die Fachgruppe Gender ist entstanden aus ner Fachgruppe der DGS und ist erst so ohne formellen Rahmen, hat die funktioniert und wurde dann irgendwann zu nem AK beim Fachbereichstag Soziale Arbeit und irgendwann so mit der Gründung der DGSA und auch dem, dass sich rauskristallisiert sind, hier sind hauptsächlich Leute aus HAWs, die im Bereich der Genderstudy Geschlechterforschung unterwegs sind, hat sich das dann, ja hat das so nen Ort gefunden in der DGSA und Ende der 2010er Jahre hat dann, da war Barbara Thiesen im Vorstand der DGSA und die hat die Fachgruppe auch darauf aufmerksam gemacht. Ihr erfüllt die Voraussetzungen auch für ne Sektion. Ihr macht Tagungen. Ihr habt ne gewisse Anzahl an Veröffentlichungen. Ihr seid ein Thema, das oder ihr bespielt Themen, die breit oder als Querschnitt quasi dienen und dann war das son logischer Schritt und genau um dem Pandemiebeginn, um 2021 rum ist dieser Antrag gestellt worden zur Umwandlung der Fachgruppe in eine Sektion und dann, Susanne, wir haben vorhin überlegt, es muss 2022 gewesen sein bei der Online-Mitgliederversammlung, dass der dann Antrag, der Antrag dann angenommen wurde, genau und wir uns quasi so bewegt haben."

Susanne Gerner: „Und Kerstin, wie du das jetzt auch so, schon so skizziert hast, ist es für uns auch noch mal ein spannender Prozess gewesen, weil man da auch sehen kann, wie weit das auch zurückreicht, also auch, dass es eine Vorgeschichte ja auch der Fachgruppe schon gab und und DGS, also Deutsche Gesellschaft für Soziologie, also sozusagen, dass da ja Fachvertreter*innen sich so allmählich auf den Weg gemacht haben und das noch gar nicht so formalisiert war am Anfang und da sieht man eben auch, wie eng das letztendlich ja auch mit der Disziplingeschichte der Sozialen Arbeit verwoben ist, also auch mit der Weiterentwicklung auch, ja, auch der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit und, dass wir einfach hier eine ganz enge Verknüpfung auch haben, ja, mit diesen Entwicklungen auch im Fach Soziale Arbeit als Disziplin."

Milena Konrad: „Also auch wirklich..."

Susanne Gerner: „Das ist uns selber auch noch mal deutlich geworden, Entschuldigung."

Milena Konrad: „Ja, genau. Wirklich auch Teil der Professionalisierungsgeschichte, das wird ja ganz deutlich."

Susanne Gerner: „Ja und wir haben ja mit der, ja mit dem Übergang in die Sektion ja auch den Namen geändert von der Fachgruppe Gender hin zu Sektion Gender und Queer Studies in der Sozialen Arbeit und da hat sich das auch tatsächlich noch mal verdichtet, so diese ganze Geschichte, die ja und die Entwicklungen, die stattgefunden haben, genau im Kontext der Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin, aber eben auch innerhalb der Fachgruppe jetzt Sektion und das war spannend, weil das über diese Frage der Namensgebung natürlich auch noch mal, ja, diskutiert und verhandelt wurde, also was kommunizieren wir über den Namen, was repräsentieren wir eigentlich als Sektion und da ist noch mal so deutlich geworden, dass ja doch einige aus der jetzt Sektion eben auch aus der, ja aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung kommen und jetzt haben wir sozusagen die Frauen gar nicht mehr im Titel. Das ist ja schon auch eine Veränderung, in der sich ja was abbildet und da gab es wirklich spannende Auseinandersetzungen auch. Auch um ganz grundlegende Fragen. Was ist jetzt eigentlich Gendergerechtigkeit? Was macht Genderforschung aus? Was ist jetzt, ist das das Gleiche? Was hat sich da verändert, ist es nicht auch wichtig, auch diese, ich sage mal, differenzbasierten Perspektiven ja irgendwo auch beibehalten zu können und das ist spannend, also auch oder das im Verhältnis zu sehen, dass zu dem, was Queer Studies ausmacht, stärker das Dekonstruktivistische ins Zentrum zu stellen, Diversität ins Zentrum zu stellen und da haben wir schon gemerkt, da ist noch ganz vieles, was, was uns auch bewegt und beschäftigt, also mit Blick auf Geschlechterkonstruktion als das, worum sich ja sozusagen die Gender Studies immer drehen und welche gesellschaftliche Bedeutung das hat für ja gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse und Diskriminierungsverhältnisse, aber an der Stelle eben auch, okay, wo stehen wir da gerade eigentlich und wo möchten wir hin? Bisschen unnatürlich das Stichwort Intersektionalität, das ihr ja heute auch nochmal ins Zentrum stellen wollt."

Kerstin Balkow: „Und wir hatten parallel zu diesem Übergang zur Sektion auch ne Neuwahl der Sprecher*innen und das war auch in dieser Übergangssituation auch gar nicht so einfach, also wir haben uns alle nicht drum gerissen, uns aufstellen zu lassen, also es war auch son Prozess, was bedeutet das denn jetzt und wer macht es? Und Gudrun Ehlert hat ja jahrelang, jahrzehntelang eigentlich zusammen mit Lotte Rose als Sprecherin für die Fachgruppe gearbeitet und sie hat sich stark gemacht für eine Etablierung der Geschlechterforschung in Disziplin und Profession Sozialer Arbeit, die hat ganz maßgeblich die fachliche Vernetzung vorangetrieben und über viele, viele Jahre eben die Fachgruppe geprägt und organisiert und gestaltet und nach ihrem Ruhestand wollte sie für das Sprecher*innenamt nicht mehr zur Verfügung stehen und jetzt sind wir zu dritt. Susanne Gerner eben, Lotte Rose und ich und Lotte ist als auch langjährige Sprecherin gemeinsam mit Gudrun, wir sind ganz froh, dass sie sich bereit erklärt hat, das Amt auch weiterhin auszuführen und so ne Kontinuität reinzubringen oder zu sein und das Bindeglied zu sein zwischen den alten und den neuen Sprecher*innen und wir haben auch bewusst gesetzt auf verschiedene Statusgruppen im Bereich unserer Sprecher*innen, also genau. Lotte und Susanne als Professor*innen, ich als Promovierende. Wenn man so will, sind wir, vertreten wir auch unterschiedliche Generationen und ham, haben versucht, da eben auch nochmal das bewusst zu gestalten, möchte ich es mal formulieren."

Susanne Gerner: „Also das ist, finde ich ganz schön, dass du das nochmal sagst, weil das ist eigentlich ganz spannend, wenn wir auch so zu dritt, also gerade als wir über dieses Positionspapier gesprochen haben oder wenn wir über andere Dinge, also in unserer Sprecher*innenrunde sozusagen zusammensitzen und Dinge diskutieren, da wird es schon immer nochmal deutlich, dass wir unterschiedliche Erfahrungshorizonte haben. Also auch, dass wir unterschiedlich in die Geschlechterforschung hinein sozialisiert wurden, sozusagen, da unterschiedliche, ja, man hat ja sowieso auch so sein Umfeld, ja, dass man kennenlernt, aber auch einfach, ja, dass wir zu unterschiedlichen Zeiten Dinge miterleben konnten oder auch nicht und auch in unterschiedlichen Positionen natürlich auch erlebt haben. Und das ist einfach spannend, weil man dann plötzlich merkt, ja, das das sind auch verschiedene Perspektiven und ich finds total wichtig, dass wir jetzt auch zukünftig wirklich stärker den Blick auch auf den Nachwuchs richten, auch auf die Frage richten, wie, ja, wie können wir sozusagen das auch stärker in den Blick nehmen, was auch, ja, Nachwuchswissenschaftler*innen, aber auch Praxisvertreter*innen vielleicht brauchen, was hier wichtig ist oder was auch da wichtige Themen sind, die wir in der Sektion natürlich auch berücksichtigen sollten [Zustimmung im Hintergrund]. Das ist immer für uns überraschend gewesen, auch spannend, weil man ja dann auch da erst merkt, ja klar, das war in der Zeit ganz stark, als ich so und so alt war [lachen und lacht selbst] und für andere war natürlich da was ganz anderes. Das sind einfach wichtige Ergänzungen und auch, ich sage mal so, Spiegelungen, in dem, okay, wie andere das auch sehen und man da auch nochmal gute Impulse bekommt, was sich auch verändert."

Kerstin Balkow: „Und weil du das gerade angesprochen hast mit unserem Wunsch, auch offen zu sein für Nachwuchswissenschaftler*innen oder neue Personen, die zu uns kommen. Wir haben einen ziemlichen Zulauf auch an neuen Mitgliedern. Es liegt zum einen bestimmt auch an der Sichtbarkeit als Sektion, zum anderen aber auch für uns ein Zeichen, dass es, ja, wie breit unsere, unsere Thematiken sind und genau, wir hoffen, dass das weiterhin a so eine Resonanz herrscht..."

Susanne Gerner: „Hmm [zustimmend]."

Kerstin Balkow: „...und wir da Leute erreichen können."

Susanne Gerner: „Wir würden tatsächlich da auch in Zukunft wirklich auch ein, ich sage mal, ein Ort sein, wo sich wirklich, ja, Gender und, Vertreter*innen der Gender und Queer Studies auch wiederfinden können, da einen Platz finden, wo sie auch, ja, gerne mit uns diskutieren oder wo gemeinsam diskutiert wird, wo auch eben verschiedene Perspektiven, Positionierungen auch vertreten sind. Also ich denke, da, da sollte es in Zukunft auf jeden Fall auch hingehen, dass auch wir vielleicht auch diverser werden an der Stelle, noch stärker. Und diese Offenheit ist uns wichtig und da auch eben einen offenen Diskussionsrahmen und, ja, zu schaffen, ja, in dem sich auch alle da auch wiederfinden können und auch gut einbringen können."

Milena Konrad: „Jetzt sind schon ganz, ja, zentrale Themen, Inhalte und auch Fragestellungen deutlich geworden, mit denen ihr euch in der Sektion beschäftigt. Jetzt ist die Chance, nochmal in aller Kürze eure zentralen Aktivitäten zu nennen. Also wo, mit welchen Aktivitäten seid ihr gerade als Sektion besonders beschäftigt?"

Susanne Gerner: „Ja, also generell treffen wir uns zweimal im Jahr und haben unser Sektionstreffen und Diskutieren auch, da werden auch Projekte vorgestellt und haben, ja, Kolleg*innen auch die Möglichkeit, ja, eben auch Vorträge vorzustellen zu aktuellen Themen,

Stellung mit denen sie sich beschäftigen. Aber natürlich ganz wichtig, was bei uns im Moment natürlich den größten Raum mit einnimmt, ist ja auch unsere Tagung, die wir in 2025, im Mai 2025 in Jena durchführen möchten. Das ist ja in gewisser Weise auch son bisschen eine Gründungstagung dahingehend, dass wir genau das, was wir vorhin angesprochen hatten, nämlich auch nochmal die Auseinandersetzung mit verschiedenen Themenstellungen und der Frage, okay, wo geht es in Zukunft hin, dass wir das da auch nochmal auf die Agenda setzen möchten und uns da wirklich Zeit nehmen, das auch intensiver zu diskutieren. Kerstin, magst du weitermachen?"

Kerstin Balkow: „[lacht] Mag ich. Tatsächlich ist das für sehr viele, also wir bereiten das auch nicht als Sprecher*innen vor, sondern da gibt es eine eigene Gruppe aus der Sektion, die sich mit der Vorbereitung der Tagung beschäftigt und uns war wichtig, dass wir da auch Brücken schlagen zwischen Theorie und Praxis, dass wir mit, also Intersektionalität und Heteronormativitätskritik und Professionalität in der Sozialen Arbeit auch wieder zeigen, dass wir nicht nur im akademischen, im wissenschaftlichen Bereich unterwegs sind, sondern dass das sowohl Themen sind, die die Praxis umtreibt, die sie beschäftigt, als auch jetzt über diese Tagung zu zeigen. Wir laden da auch Vertreter*innen aus der Praxis mit ein und haben unterschiedlichste Panel zu unterschiedlichsten oder mit unterschiedlichsten Akteur*innen. Wir sind euch dankbar, wenn ihr dann in den Shownotes auch die Hinweise zu unserer Tagung verlinkt."

Milena Konrad: „Machen wir [im Hintergrund]."

Kerstin Balkow: „Und ganz bewusst haben wir uns da zum Beispiel auch für den Tagungsort Jena entschieden, also mit einer Tagung aus den Gender und Queer Studies in ein Bundesland zu gehen, in dem die extreme Rechte, ja, Wahlen dominieren kann. Und das, genau."

Susanne Gerner: „Ja, da schließen wir eben ganz bewusst eben auch natürlich an Heteronormativitätskritische und intersektionalitätsbasierte Ansätze an. Einerseits eben auf unterschiedlichste Theorie, Diskurse, die wir aufgreifen möchten. Aber ganz wichtig, so wie du es jetzt auch gesagt hast, Kerstin, nochmal eben auch in Verbindung mit, mit Perspektiven für die Praxis oder und auch aus der Praxis. Ja, und auch der Frage, wie ne Solidarisierung auch stattfinden kann mit, ja, zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, sozialen Bewegungen. Ja, dass wir da sozusagen auch wirklich einen Austausch kommen. Das ist jetzt so im Moment unser größeres Projekt, was wir eben in 2025 angehen wollen. Und ansonsten ist natürlich die Sektion ein Ort, in der sich Kolleg*innen auch finden können für Projekte, die sie gemeinsam entwickeln. Das heißt, dass da immer wieder auch gemeinsame Forschungsinitiativen entstehen können oder Tagungsinitiativen und Ähnliches."

Milena Konrad: „Da greife ich direkt mal auf, weil das Thema Forschung interessiert uns da natürlich besonders. Und wir haben es ja vorhin schon auch kurz mit drin gehabt. Der Wissenschaftstag, #4GenderStudies, blickt ja, ne aus verschiedenen Perspektiven auf die Themen Vielfalt, Diversität, Gender. Auf Herausforderungen und Fragestellungen, die damit verbunden sind. Und ganz unterschiedliche Disziplinen beteiligen sich an diesem Wissenschaftstag. Und ja, wir haben uns gefragt, welchen Forschungsbeitrag leistet denn eigentlich die Soziale Arbeit in dem Kontext?"

Susanne Gerner: „Die Frage ist jetzt, ich muss mal zurückfragen..."

Milena Konrad: „[lacht]"

Susanne Gerner: „...welchen Beitrag leistet die Soziale Arbeit für die Forschung in den Gender Studies oder umgekehrt oder zusammengedacht?"

Milena Konrad: „Naja… [lacht]."

Susanne Gerner: „Als Teil der Sozialarbeitsforschung? Ja."

Milena Konrad: „Also wir wollen nochmal herstellen den Bezug zum Wissenschaftstag #4GenderStudies. Und wenn ganz unterschiedliche Disziplinen auf den Gegenstand schauen, der für den Wissenschaftstag ja relevant ist, ne und die Aktivitäten ja auch ins Zentrum stellen sollen, welchen Beitrag kann da die Soziale Arbeit leisten oder leistet sie aktiv? Und gerade, wenn du sagst, in eurer Sektion finden sich Forschungspartner*innen, [...]"

Susanne Gerner: „Ja"

Milena Konrad: „[...] Publikationspartner*innen, was, was welchen Beitrag leisten sie? Was sind da auch Themen, Projekte, [...]"

Susanne Gerner: „Ja"

Milena Konrad: „[...] die euch begegnen?"

Susanne Gerner: „Das ist spannend. Also natürlich haben die Gender Studies in der Sozialen Arbeit ja auch natürlich Fragen und Themenstellung der Sozialen Arbeit im Blick. Das heißt, wir verstehen uns ja tatsächlich oder bilden natürlich auch die ganze Bandbreite an Themen ab, die in der Sozialen Arbeit eben auch relevant sind. Also es geht natürlich auch da immer um Fragen von Teilhabe und Ausschließung, der Blick auf, also welche Bedeutung haben sozusagen auch Gender-Perspektiven. Hat, haben Fragen von Geschlechtergerechtigkeit für Lebensverhältnisse von AdressatInnen der Sozialen Arbeit. Welche Bedeutung hat das für die Professionsentwicklung der Sozialen Arbeit? Aber umgekehrt finde ich das total spannend, auch natürlich die Frage zu stellen, welchen Beitrag leistet Genderforschung in der Sozialen Arbeit für die Genderforschung generell? Das ist nochmal, das finde ich ganz interessant, das ist ja nochmal ne, ne anders aufgeworfene Fragestellung und da müsste ich jetzt auch nochmal einen Moment tatsächlich darüber nachdenken, weil, weil sozusagen das ja dann auch darum geht, die eigenen Begrifflichkeiten der Sozialen Arbeit darin auch einzubringen, sozusagen auch die Fokussierungen, eben Ausschließung, Partizipation, Teilhabe, das ist ja nochmal wichtig und auch nochmal, genau, aus der Disziplin der Sozialen Arbeit heraus, das nochmal stärker auch zu rahmen. Die Gender Studies in dem Fall."

Kerstin Balkow: „Dem kann ich nichts hinzufügen, ich müsste da auch nochmal tatsächlich nachdenken, länger. Ich war aber im Gedankengrad auch so dabei, dass wir ne ganz große Bandbreite abdecken an eigener Forschung, an empirischen Arbeiten, an Projekten, ob das von Gewaltverhältnissen hin zu quantitativen Untersuchungen zu Geschlechterverhältnissen ist, also da ist alles dabei, wenn wir uns angucken, was die Kolleg*innen machen und vorstellen auch, dass es sowohl die Lebenslagen der Adressat*innen betreffend als auch ganz generell Praxis, Profession, Disziplin. Aber welchen, welche Wirkung das dann tatsächlich auf die Gender Studies hat und wie das da dann zu einer Weiterentwicklung führt, da müsste ich, müsste ich mich anders und mehr noch mit beschäftigen. Gleichzeitig sehe ich die Auswirkung der geschlechterreflexiven Vorgehensweise und der Gender und Queer Studies in unseren Forschungsbereichen sehr deutlich. Also das. Ja."

Milena Konrad: „Müsste dann vielleicht auch nochmal zu geforscht werden."

Kerstin Balkow: „Ja, gerne [lachen und lacht selbst]."

Susanne Gerner: „Ja, ja und es ist, ich hänge gerade auch so ein bisschen, genau, muss dazu geforscht werden und vielleicht sind es ja auch nochmal Forschungszugänge, die in der Sozialen Arbeit vielleicht auch nochmal stärker vertreten sind. Also mit Bezug auf Adressat*innen-orientierte Forschung. Im Moment sehr stark diskutiert und auch, ja, umgesetzt wird ja auch partizipationsorientierte, partizipative Forschung. Das sind ja auch komplexe Forschungsansätze, die man auch natürlich wieder reflektieren muss. Also geht das, was, was, was sind das für Forschungsansätze, wie kann das gelingen oder auch was, was kommt da sozusagen nochmal stärker ins Zentrum, also auch mit Adressat*innen gemeinsam zu forschen. Also das ist ja was, das hat ja in der Sozialen Arbeit eine längere Tradition und da könnte ich mir auch vorstellen, dass da natürlich auch Impulse kommen für die Gender Studies generell oder auch Berührungspunkte zu anderen Schnittstellen, auch zum Beispiel Disability Studies. Also es ist ja eh ein sehr interdisziplinäres Feld, ne, der Gender Studies als Sammelbegriff und das ist in der Sozialen Arbeit auch so. Also wenn ich jetzt in unsere Sektion schaue, was da geforscht wird und mit welchen Zugängen geforscht wird, das ist ja schon in sich schon sehr, sehr vielfältig, sowohl was die methodischen Zugänge anbelangt, aber auch natürlich die Themensetzungen, Themenstellungen, aber eben auch, genau. Das wäre nochmal spannend und das müsste vielleicht beforscht werden, aber auch vielleicht nochmal son bisschen ausgearbeitet werden. Also genau, wie sehen wir das eigentlich? Also was ist jetzt sozusagen das Spezifische, eine sozusagen, eine Genderforschung, die eben stärker aus der Sozialen Arbeit heraus gedacht wird? Es gibt auch ein Sammelband dazu von, genau, der jetzt auch schon Gender@Wissen für die Soziale Arbeit, ich habe den Titel jetzt gar nicht genau vor Augen."

Adrian Roeske: „Können wir ja nachreichen, genau. Wir können ja mal einen Punkt herausgreifen. Wir hatten uns ja für heute auch vorgenommen, das Thema Intersektionalität etwas stärker in den Fokus zu rücken. Ich meine, auch das ist ein Begriff, der natürlich sehr, sehr groß ist und wo man auch viel Forschung zu betreibt und betreiben kann. Würden das aber trotzdem sozusagen gerne einmal darauf jetzt fokussieren für den Moment. Könnt ihr einmal als Basis für uns so kurz wie möglich, so viel wie nötig sozusagen erläutern, was eigentlich Intersektionalität bedeutet?"

Susanne Gerner: „Ja, okay. Ja, generell ist ja, bedeutet der Intersektionalität zunächst einmal, dass sozusagen es immer darum geht, Wechselverhältnisse von verschiedenen Ungleichheitsdimensionen in den Blick zu nehmen. Und wenn man das jetzt eben ausgehend von der, von den Gender Studies betrachtet aus, oder auch der Frauen- und Geschlechterforschung und den Frauenbewegungen, dann ist eben, dass eben erstmal in Bezug auf die Kategorie Geschlecht ja auch, ist sozusagen dieser Ansatz ja auch entwickelt worden aus der Kritik von der, der Black-Feminist Bewegung. Also, dass sozusagen auch innerhalb der Frauenbewegungen Gruppierungen gesagt haben, Moment mal, ihr bildet eigentlich gar nicht ab, was, was unsere Lebensrealität darstellt. Oder wir sind noch in anderer Weise, erfahren wir Diskriminierungen. Und dann ist es eben wichtig, dass nicht nur als ein, ein Verständnis von mehrfach Diskriminierung als etwas, was sich sozusagen nur verstärkt, sondern dass es Wechselwirkungen gibt. Und das ist sozusagen, ja, dass Diskriminierung und Ungleichheitsverhältnis eben sich mehrdimensional darstellen. Und das ist ja erstmal so ne ganz zentrale Erkenntnis. Also, dass sozusagen man nicht allein über die Geschlechterverhältnisse, Ungleichheitsverhältnisse abbilden kann, sondern dass die eben auch verwoben sind mit Ar-

mut-Reichtumsverhältnissen, mit, mit der Kategorie Race sozusagen auch oder mit, mit Disability, also auch Beeinträchtigung, Behinderung. Also, dass es natürlich auch andere Aspekte gibt, die Lebensverhältnisse sehr stark beeinflussen, beziehungsweise auch Chancenlagen sehr stark beeinflussen, beeinflussen, gesellschaftliche Positionierung beeinflussen. Und das ist ja sozusagen, hat ja jetzt auch schon ne lange Tradition. Und darauf richtet sich dann der Blick nochmal stärker, das zu verstehen und auch Forschungsansätze zu entwickeln, die, die das stärker in den Blick nehmen können. Und Ungleichheitsverhältnisse auch differenzierter verstehen und beschreiben zu können, bis hin auch zu subjektiven Positionierungen. Kerstin du darfst gerne ergänzen."

Kerstin Balkow: „Da, ich, ich würde da gar nicht viel ergänzen wollen. Ich würde nur nochmal betonen wollen, dass, dass wir es dadurch oder über diese Perspektive der Intersektionalität auch immer Macht- und Herrschaftsstrukturen benennen, ne, dass, dass es immer auch um das Strukturelle geht. Also, welche Ungleichheitsdimensionen wirken zusammen und wie wirkt sich das auch strukturell aus? Und ich sehe ne Herausforderung, welche, welche Ungleichheitsdimensionen werden wie mit benannt und welche fallen weg? Also, das ist, wir hatten das vorhin mit dem, die Frauen sind nicht mehr im Thema, eh, bei uns im Titel. Was fällt da weg? Wo, wo lassen wir den oder wohin blicken wir? Und das, denke ich, ist ne Herausforderung bei intersektionalen Ansätzen zu gucken, welche, welche Dimensionen der Ungleichheiten berücksichtigen wir oder welche werden hier wirksam und, und wie schauen wir da drauf? Und gleichzeitig sehe ich diese, diese große, das große Potenzial, dass es tatsächlich um Strukturen geht, um Macht- und Ungleichheitsverhältnisse und ja."

Milena Konrad: „Ich glaube, da ist schon total, eigentlich ja, total gut nachvollziehbar, warum das ein Thema ist, Intersektionalität, das unglaublich gut in die Soziale Arbeit passt. Was würdet ihr denn sagen, ist das, das Potenzial für die Soziale Arbeit, wenn wirklich intersektionale Ansätze integriert werden? Wir können ja mal versuchen, ob wir die Ebenen Wissenschaft, Praxis, Adressat*innen vielleicht sogar abdecken können oder ja, wir können auch Lehre noch mit reinnehmen. Je nachdem, wo wir jetzt als erstes mal anknüpfen. Was sind die Potenziale, wenn wir intersektionale Ansätze integrieren?"

Susanne Gerner: „Da gibt es, glaube ich, wirklich viele Potenziale und also ich selber beispielsweise komme ja aus der empirischen Forschung und das ist ganz spannend, weil man dann auch, wenn man mit Personen Interviews führt, beispielsweise, dann auch sehr gut nachvollziehen kann, wie sich das auch in, ich sage mal jetzt auf individueller Ebene auch darstellt. Also an welchen Stellen eben auch was herangeführt wird, um die eigene Lebenssituation zu beschreiben und dann ist es eben nicht nur das Geschlecht, sondern dann kommen eben auch diese anderen Aspekte mit rein und dann kann man auch sehr situativ nachvollziehen, wie das sozusagen an welcher Stelle auch als wirksam erlebt wird. Das wäre jetzt sozusagen auf der individuellen Ebene und auch bei der auf der Strukturebene, was Kerstin gesagt hat, ist natürlich auch, es ist natürlich ganz entscheidend, nochmal genau hinzuschauen. Also was bildet sich strukturell ab? Also das ist ja was, was man am ehesten ja auch noch messen kann anhand von Daten. Also wie, welche Gruppierungen an welchen Stellen, wie vertreten sind, welche Zugänge haben oder ausgeschlossen sind. Also da kann man ja auch schon eigentlich ganz gut unterschiedliche Dimensionen miteinander in Verbindung bringen. Und ich glaube, dass die Praxis da eigentlich auch schon sehr sensibilisiert ist und das ist ja auch schon eingeflossen in die Praxis. Also wenn wir jetzt das Beispiel Teilhabe hatten wir eingangs auch nochmal kurz drüber gesprochen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Jetzt gibt es die UNBRK, da gibt es eben auch ja auch einen Ansatz des Gender

Mainstreaming. Da ist ja schon ne Verschränkung zum Beispiel mit Geschlecht und Behinderung an der Stelle und wo die Praxis ja auch gefordert ist, okay, was heißt das jetzt für uns? Oder auch im Bereich der Mädchen/Jungen Arbeit, was ja auch schon eine lange Tradition hat, ist ja auch mittlerweile so eine starke Sensibilität, okay, jetzt wie verknüpft sich das mit Inklusion oder Diversität? Und da hat es ja in der Sozialen Arbeit ja auch schon eine lange Tradition, also auch im Zusammenhang mit Migrationsdebatten. Also wir haben eigentlich immer schon wirklich intersektionale Verknüpfung im Blick. Armut, ganz großes Thema. Wie ist das mit Geschlecht verwoben? Also da denke ich, ist ganz, ganz viel eigentlich schon Wissen da und wird auch reflektiert und wird auch und ist schon in Handlungsansätze eigentlich eingeflossen."

Kerstin Balkow: „Und ich glaube, dass es mit eines der großen Gewinne durch Intersektionalität, dass das Kind jetzt einen Namen hat sozusagen, das, was in Praxis schon, schon lange praktiziert wurde, auf verschiedene Ungleichheitsdimensionen zu gucken. Und jetzt habe ich über diese intersektionale Herangehensweise eben das als andere Analyse oder als Analysefolie für die Phänomene, die vorher schon da waren und die ich vorher auch gesehen habe. Und oftmals ist es ja aber so, wenn ich darüber spreche oder wenn ich mich vernetze und weiß, wir sprechen hier von Intersektionalität, dass ich, dass ich dadurch auch strukturell und politisch anders agieren kann. Ne, das ist, also da sehe ich, ich sehe ein Anwachsen der Komplexität [Zustimmung im Hintergrund] auch, muss ich zugeben. Das ist, was bedeutet das intersektional auch, ein Forschungsvorhaben aufzuziehen oder das in der Praxis intersektional tatsächlich das bewusst anzugehen. Das ist schon, also ein, ein Anwachsen von Komplexität. Und gleichzeitig gibt es die Möglichkeit, das zielgerichteter zu analysieren."

Adrian Roeske: „Weil man jetzt einfach dafür Handwerkszeug hat. So verstehe ich das."

Susanne Gerner: „Ja, und das ist spannend, also das, was du gerade sagst, Kerstin, weil so ein bisschen ist da so das Dilemma, also das ist einerseits auch ein, ich sage mal ein offenes Konzept dahingehend sein kann, dass es eben generell sensibilisiert für die Blindstellen. Also wenn ich Ungleichheiten in den Blick nehme, dann habe ich klar, ich habe jetzt Gender auf dem Schirm, Geschlechterverhältnisse auf dem Schirm. Ich habe vielleicht noch Armut auf dem Schirm, aber vielleicht habe ich was gar nicht auf dem Schirm. Und das ist ja was, was man ja auch historisch auch sehen kann, dass immer wieder neue Themen, also dass wir jetzt eben auch über Geschlechtervielfalt sprechen. Also dass das auch so angekommen ist als, ja. Also dass Geschlechterdiversität ne wichtige Rolle spielt. Und das ist natürlich, oder auch Rassismus wird ja viel stärker mittlerweile auch diskutiert in den verschiedenen Ausprägungen, die eben auch relevant sind, verknüpft mit Geschlecht und anderen Themenstellungen und das oder Ungleichheitsdimensionen. Und an der Stelle, finde ich, steckt es auch ein Potenzial eben, dass man selber auch sich immer klar macht, dass man eben auch Blindstellen hat und auch immer haben wird. Also dass es auch ne, ein Reflexionsinstrument eben auch sein kann, zu sagen, okay, wo schauen wir eigentlich gerade nicht hin oder wo kann ich auch auf, also das ist ja wichtig auch, das was aus eben auch den, ja was von der, von den sozialen Bewegungen ja letztendlich dann auch immer wieder angestoßen wird, zu sagen, Moment mal, also hier gibt es ein Problem, das ihr gar nicht auf dem Schirm habt. Und, und das ist aber gleichzeitig auch die Schwierigkeit, okay, machen wir das jetzt auf und das ist alles. Und diese Diskussion gibt es ja auch in diesen ganzen Intersektionalitätsdebatten, also wie weit geht das jetzt oder müssen wir die, ich sage mal, müssen wir das nicht auch begrenzen in der Forschung."

Adrian Roeske: „Ja [zustimmend]."

Susanne Gerner: „Das ist natürlich spannend oder auch für die Praxis, dass natürlich dann auch, ja sowas entsteht, ok, jetzt müssen wir irgendwie alles berücksichtigen. Und das sind wirklich sehr anspruchsvolle Herausforderungen, auch nochmal sich klarzumachen, wie gehen wir damit um oder wie positionieren wir uns zum Beispiel auch in der Praxis, dass wir sagen, ok. Wie kriegen wir denn nochmal stärker in den Blick, wen wir erreichen? Was wir sozusagen auch, ja, also was wir sozusagen auch mit unseren Angeboten bewirken können? Und wo haben wir aber auch Lücken? Und wie weit können wir das jetzt abdecken oder was machen wir damit? Also, dass auch nicht so ne permanente Überforderung einsetzt."

Adrian Roeske: „Merkt ihr dann, also gelingt in dieser Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis da ganz gut oder, also du sagst schon, das kann auch zu Überforderungen führen, aber merkt, merkt ihr denn da irgendwie, wie das läuft oder nicht so läuft im Transfer?"

Kerstin Balkow: „Also was wir schon merken ist jetzt zum Beispiel in der Vorbereitung der Tagung, die ja Intersektionalität auch im Titel hat und als wir da mit den einzelnen Panelbeauftragten auf Vertreter*innen der Praxis zugegangen sind, ne große Bereitschaft, da auch mitzumachen, die Erfahrungen zu teilen, das auch rückzubinden an uns als Wissenschaftler*innen, da sehe ich schon ne Resonanz. Ich habe aber jetzt keine empirischen Daten, die für das gesamte Feld der Sozialen Arbeit sprechen. Aber das wäre jetzt ein Gedanke, den ich da hätte."

Susanne Gerner: „Also was mir immer wieder auffällt, ist, wenn man zum Beispiel auch so, ja, noch mal so, sich noch mal so umtut, auch was, was auch zum Beispiel in so Zeitschriften auch aus der Praxis, was sich da sozusagen abbildet. Also es gibt ja zum Beispiel dieses Zeitschrift ‚Betrifft Mädchen' oder auch andere. Ich finde, da merkt man unglaublich, ja, also ein unglaubliches Interesse an auch, ich sage mal so diesen, ja, theoretischen Entwicklungen und Forschungsperspektiven, die aufgegriffen werden, die auch in Bezug auf die Praxis diskutiert werden oder auch, ich sage mal auch, was sich jetzt im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit auch in Bezug auf queere Jugendliche so entwickelt oder Inklusion, wo ja sozusagen auch tatsächlich intersektionale Perspektiven auch, ja, eingenommen werden oder auch Fragen aufgeworfen werden für die eigene Praxis. Also wo muss es dahin gehen? Ich finde schon, dass da wirklich, ja, dass es da auch ambitionierte Diskussionen gibt und, und dass da schon sehr stark eigentlich auch geguckt wird. Also was, was ist denn so aktuell, was wird aktuell diskutiert und wie, was ist wichtig für uns, wie greifen wir das auf? Also ich habe den Eindruck, dass da schon son, eigentlich ein guter Transfer stattfindet und Kerstin, du hast es schon gesagt, es ist natürlich wichtig an der Stelle, dass wir das vielleicht auch stärker, ja, im Kontext Sektion und Hochschule auch noch mal sichtbar machen und da noch mehr auch sozusagen da auch ins Gespräch gehen und uns sozusagen auch produktiv noch mal aufeinander beziehen können und, und auch da noch mal hinschauen, ok, was, was stellen sich da für Herausforderungen und was können wir beitragen, aber welche Impulse kommen eben auch für uns, ja, im Kontext Wissenschaft und Forschung?"

Milena Konrad: „Mhm [zustimmend]. Ich finde das ganz spannend, welche Erfahrungen ihr gerade hier teilt, denn Adrian und ich haben in der Vorbereitung, ja, das Thema auch für uns so ein bisschen diskutiert und haben überlegt, ja, für uns ist das natürlich auch, ja, eher selbstverständlich, ne, auch so verschiedene Wechselwirkungen mitzudenken und, ja, genauso wie es in gewisser Weise selbstverständlich ist, dass wir hier im Podcast ganz aktiv gendergerechte Sprache verwenden und wir waren uns gar nicht so klar inwieweit das auch in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit wirklich in der Breite angekommen ist und haben auch, ja, aus unseren eigenen Erfahrungsräumen gemerkt, dass das ganz unterschiedliche,

einen ganz unterschiedlichen Stand hat. Das ist natürlich klar, die Sozialarbeit ist auch sehr vielfältig, wir können ja, können ja nicht alle Bereiche abdecken, deswegen finde ich es, ja, sehr hilfreich, dass ihr diese Erfahrung gerade mit einbringt."

Susanne Gerner: „Und ich glaube, man vergisst manchmal, dass das, was ist, nicht selbstverständlich so ist, sondern dass es ein Ergebnis ist aus diesen Prozessen [Zustimmung im Hintergrund]. Also wenn es jetzt zum Beispiel Frauenbeauftragten in Werkstätten gibt, dann ist das ein Erfolg dieser Entwicklungen zum Beispiel oder ähnlich, also das fällt mir jetzt spontan als Beispiel ein. Das ist eben selbst, also auch was, sozusagen auch in letztendlich im SGB VIII verankert ist als, ja, als rechtliche Rahmung von Geschlechtergerechtigkeit oder gendersensibility, auch das, das sind ja sozusagen Entwicklungen, die das hervorgebracht haben und das nimmt man dann auch als selbstverständlich hin und merkt gar nicht mehr, dass es eigentlich schon so Errungenschaften, Einflüsse sind. Und gleichzeitig gibt es aber natürlich auch total viele Ungleichzeitigkeiten und ganz unterschiedliche Voraussetzungen in den Handlungs- und Praxisfeldern. Also na klar, da gibt es dann auch natürlich Bereiche, wo man das Gefühl hat, boah, da passiert ja gar nichts, kann das denn sein [lacht]? So und das ist natürlich ganz, ganz vielfältig, so. Aber ich würde denken, dass wirklich einfach bestimmte, also dass so ne Grundsensibilisierung einfach da ist und die man auch gar nicht mehr so leicht hintergehen kann. Und das ist eigentlich was, was wir noch mal mehr, wirklich auch so ein bisschen stark machen sollten, dass wir das erreicht haben."

Milena Konrad: „Mhm [zustimmend]. Bisschen feiern."

Adrian Roeske: „Ja."

Susanne Gerner: „Ja, Genau. Bisschen feiern."

Milena Konrad: „Ja, finde ich gut, dass du das nochmal so sagst, weil ich mich schon gefragt habe, ist das nur so ein Bubble-Thema? Also bin ich da so drin, dass das für mich so ist? Aber ja, das macht es nochmal ganz anders greifbar. Danke."

Susanne Gerner: „Also gerade ist nur ein Satz dazu. Gendersensibilität auch in der Kinder- und Jugendarbeit beispielsweise. Also riesiges Handlungsfeld. Also in vielen Bereichen. Das ist ja eigentlich, es ist ja eigentlich gesetzt. Und wie das sozusagen in die Praxis kommt oder welche Aushandlungsprozesse damit verbunden sind, das ist ja auch wichtig und notwendig, weil das einfach nicht leicht umzusetzen geht. Ja, oder weil das Herausforderungen sind. Aber ich denke schon, dass bestimmte, ja, dass so einfach hintergehen kann man das nicht mehr."

Adrian Roeske: „Vielleicht ein Punkt noch aufgegriffen, du hattest es ja schon gesagt, diese Selbstverständlichkeiten sind auch Erfolge, aber es bleibt trotzdem ne Herausforderung, die immer wieder sichtbar zu machen. Und das würde ich jetzt eben als eine der Herausforderungen mitnehmen, dass es eben, das bleibt, das immer wieder sichtbar zu machen. Gibt es noch andere zentrale Dinge, von denen ihr sagen würdet, das sind auch noch Herausforderungen, auf die man ja jetzt und auch zukünftig achten sollte in dem Bereich?"

Susanne Gerner: Wir haben vorhin gesprochen, Kerstin, aber dann, ich sage nur einen Satz dazu, weil ich jetzt gerade so viel geredet habe schon. Wir werden in eine Zeit kommen, wo wir uns alle noch stärker positionieren müssen, und wo wir noch stärker auch zeigen müssen, dass das eben kein Bubble-Thema ist. Also, oder wir finden uns damit ab, dass andere sagen, es ist ein Bubble-Thema, aber es ist kein Bubble-Thema."

Kerstin Balkow: „Ja, und ich sehe als das als Herausforderung, auch mich zu positionieren oder für alle sich zu positionieren. Und was, was mir so eingefallen ist gerade, ist auch so dieses jedes Mal, wenn es irgendwie so Fortschritte oder was zu feiern gibt, dann gibts gleichzeitig Gegenbewegungen, die versuchen, da nochmal gegenzugehen. Das ist, also wir kennen diese antifeministischen Bewegungen seit Beginn der Frauenbewegung, wenn wir so wollen. Es gab immer, immer Gegenbewegungen und wenn wir uns jetzt heute umsehen und merken, wie, wie sehr deutlich und stark sich auch antifeministisch positioniert wird und das auch in Räumen, die ich davor für relativ sicher gehalten habe, sage ich jetzt mal so. Dann sehe ich das durchaus auch nochmal als große Herausforderung, sich zu positionieren, sichtbar zu machen und gleichzeitig dann aber auch Projektionsfläche für Angriffe zu sein. Das ist, denke ich, schon auch nochmal ne Herausforderung, der wir uns stellen werden müssen."

Adrian Roeske: „Dann wird es ja auch schnell politisch."

Susanne Gerner: „Ja. Finde ich einen ganz wichtigen Punkt nochmal, Kerstin. Und ich habe gerade auch so gemerkt, beim Zuhören, also gerade weil wir auch eingestiegen sind mit dem Thema gendergerechte Sprache und die Wellen, die da so, die das so geschlagen hat. Manchmal denke ich auch, das ist ja auch eine gute. Also das ist ein ganz zentrales Thema und gleichzeitig sprechen wir aber dann nicht mehr über Ungleichheiten. Also nochmal wirklich genau hinzuschauen, also so wie, wie durchzieht das eigentlich unsere Gesellschaft, dass es eben auch geschlechterbasierte Ungleichheiten ganz real gibt. Und, und da kann man sich auf den Erfolgen gleichzeitig eben auch nicht ausruhen. Also das, was du auch sagst, Kerstin, da, wo man es sich mehr für möglich gehalten hat, da verändert sich wieder was und das ist eben etwas, ja, wo wir immer aufmerksam sein müssen und schauen müssen, okay, wie sind eigentlich verschiedene Interessengruppen, wo repräsentiert, wo können sie mitsprechen und wie werden auch die Anliegen, geschlechterpolitische Anliegen, auch tatsächlich gesellschaftspolitisch aufgegriffen, stark gemacht, wo werden auch, sozusagen, auch die Ungleichheiten auch, wo wird da der Finger in die Wunde gelegt. Was ist nicht Armut, ist da ein gutes Beispiel. Darüber wird vergleichsweise wenig gesprochen."

Kerstin Balkow: „Und dieses Politische, was du gerade gemeint hast, Adrian, das sehe ich auch und ich sehe das, so eine Gleichzeitigkeit, ne von, von politischer Aktion und, und nem wissenschaftlichen Aufarbeiten oder einem wissenschaftlichen Beobachten und ich bin immer auch als Wissenschaftlerin im Bereich Gender und Queer Studies, bin ich immer ja auch persönlich betroffen. Also das ist, ne, das ist allein durch mein Frau sein, bin ich da ja auch nochmal anders mit, mit betroffen. Und das ist, ist vielleicht auch nochmal eine der Herausforderungen. Da ne, ne Balance muss es gar nicht sein, aber das mit dem Blick zu haben, dass es immer auch was Politisches hat, wenn ich mich da äußere oder auch nicht äußere, ne, dann ist das auch ein Statement am Schluss."

Susanne Gerner: „Das wäre ja auch ein wichtiger Beitrag der Gender Studies, also wirklich auch oder zum Beispiel auch in der, ja, in der Ausbildung Sozialer Arbeit, in den Studiengängen. Das ist ja ganz wichtig, das, was du sagst, Kerstin, dass man das auch merkt, dass hier tatsächlich auch, also, dass ja auch Geschlechterpolitiken gemacht werden, auch wenn es um was ganz anderes geht, aber dass man eben auch wirklich eine Sensibilisierung, einen Blick dafür auch entwickeln kann, auch mal zu sehen, okay. Wie werden eigentlich Debatten geführt? Welche, welche Geschlechterbilder werden hier eigentlich reproduziert? Welche Zuschreibungen werden hier eigentlich alltäglich und ständig gemacht, Gender und andere? Wo man eigentlich, das, das kann man ja eigentlich erst sehen, wenn man, wenn man dafür

sensibilisiert ist? Das ist so, dass noch mal so ein bisschen diese Einordnung, was passiert eigentlich gesellschaftspolitisch oder auch medial? Was, was geht eigentlich von Statten? Und gleichzeitig gibt es einem ja auch eine Sprache für das, was man selber erlebt möglicherweise. Und das ist was, was glaube ich schon auch nen wichtiger Punkt ist. Also, dass, dass man sozusagen dann auch Handwerkszeug in Sinne von Sprache und Begrifflichkeiten und, und Worte findet für das, was man sozusagen auch mit einem Unbehagen vielleicht selber erlebt oder auch beobachtet und wahrnimmt. Und dass man weiß, aha, okay, das kann ich jetzt verknüpfen. Das ist Sexismus in dieser, jener Variante. Es ist Rassismus in dieser, jener Variante. Und das ist unbehaglich, weil da geht es um Machtverhältnisse. Da geht es um Macht-Ohnmachtsverhältnisse. Da stecken wir ja alle mittendrin. Und ich glaube, das ist wichtig auch, ja, angehende Sozialarbeiter*innen und auch Wissenschaftler*innen, Nachwuchswissenschaftler*innen, dass das auch, ja, dass das sozusagen ganz klar auch Bestandteil ist der eigenen, ja, Mittel, die man hat, um zu reflektieren, was eigentlich passiert und, und dann auch eben entsprechend zu reagieren. Das ist ja nichts, was man einfach so kann."

Adrian Roeske: „Und Diskurse zu führen."

Susanne Gerner: „Ja."

Adrian Roeske: „Wenn ich das jetzt richtig, dem richtig folgen kann. Weil, ihr habt das gerade schon angedeutet, man wird sich wahrscheinlich stärker positionieren müssen vielleicht auch. Und da kommt mir schon die Sorge auf, naja, wer gewinnt am Ende? Der, der lauter ist? Oder die, die lauter sind [Zustimmung im Hintergrund]? Oder wie lernt man das? Und auch da scheint mir, wenn ich jetzt euch folgen kann, für die Ausbildung quasi das Plädoyer, Diskurse lernen, Diskurse führen lernen, ein Stück weit auch, um halt damit eben arbeiten zu können."

Kerstin Balkow: „Ja, auf jeden Fall ein Punkt, den ich unterschreiben würde. Und gleichzeitig auch, wenn es jetzt um Implementierung in der Ausbildung geht, Gender Wissen in, curricular zu verankern, ne, dass das. Oder intersektionales Wissen zu verankern, dass es diese grundlegende Analysemöglichkeit mir als Studierende der Sozialen Arbeit von Anbeginn quasi beigebracht wird oder als ein Instrument mit vorgestellt wird."

Susanne Gerner: „Das ist auch interessant, weil da sind wir natürlich schon auch gefordert als Lehrende an den Hochschulen. Wie treffen wir auch wirklich, ich sag mal so, den Nerv, dass, dass es auch mit an die Lebensrealität von Studierenden andocken kann sozusagen, oder auch der Praxis? Dass, weil man macht ja interessante Erfahrungen, dass es ganz, also sowohl in beide Richtungen, zum einen, dass man wirklich merkt, okay, da trifft man, da spricht man Themen an, wo wirklich alle am Start sind, weil sie merken, oh, das hat echt mit mir zu tun, bis hin zu, oh, das ist jetzt hier dieses abgehobene Gendergedöns [lachen und lacht selbst]. Das ist mir viel zu kompliziert, verstehe ich auch nicht. Und ich glaube da, das ist auch eine Herausforderung, das wirklich gut zu vermitteln. War ja auch eigentlich eure Ausgangsfrage, oder [lachen und lacht selbst]?"

Milena Konrad: „Ja, haben wir es doch rund gemacht. Ja, ich glaub, das wäre jetzt auch mit Blick auf die Zeit so der Punkt, wo wir euch nochmal fragen, was haben wir an dem Thema jetzt noch nicht ausreichend besprochen? Was sollte heute unbedingt noch gesagt werden? Stichwort Machtverhältnisse [lachen und lacht selbst], um diese vielleicht ein bisschen auszugleichen."

Susanne Gerner: „Wir haben nicht über Gewalt im Geschlechterverhältnis gesprochen. Ganz wichtiges Thema, auch ein Thema, ein Dauerbrenner. Ja, und auch das ist, finde ich, son, son Themenfeld, was auch umkämpft ist. Also da wirklich auch, ja, das gesellschaftlich immer wieder auch zum Thema zu machen, das fällt mir noch spontan ein. Wir haben in der Vorbereitung auch, Kerstin, wir haben nochmal überlegt, wir haben so viele spannende Forschungsprojekte auch, ja, also von Kolleg*innen auch in der Sektion und so weiter, da könnten wir noch ganz viel erzählen, weil wirklich diese ganze Bandbreite, also eben, es geht eben im Querschnitt durch alle Handlungsfelder der Sozialen Arbeit. Und das können wir an der Stelle einfach nochmal herausstellen, dass da, ja, das ist wirklich sehr vielfältig. Und dass da natürlich eben diese Verknüpfung Gender als Querschnittsperspektive eben auch sich da gut abbildet."

Kerstin Balkow: „Genau, wir haben nicht drüber gesprochen, welche Bedeutung Geschlecht in der Profession Soziale Arbeit hatte und hat, wie sich die Geschlechterverhältnisse in Disziplin und Profession darstellen. Wir könnten das aufmachen für den Bereich der Praxis, aber auch für Disziplin, Profession. Wir haben eigentlich jeden Bereich, den wir angucken können, wir auch unter einer Gender- und Queerperspektive angucken und sehr viele Kolleg*innen von uns tun das auch. Also ich verweise hier gerne auf unsere Publikationsliste, um sich mal nen Überblick auch verschaffen zu können, wer zu was wie schreibt. Und da haben wir wirklich von Lebenslagen von Männern bis hin zu professionstheoretischen Ansätzen alles dabei. Und genau, das ist vielleicht auch ein Hinweis für alle die, die sich überlegen, passt denn meins da rein oder wo kann ich mich da verorten, einfach mal zu gucken, auch was denn die Kolleg*innen da bereits veröffentlicht haben."

Milena Konrad: „Ja, super, das werden wir auch noch mal verlinken und auch darüber noch mal sichtbar machen, ne."

Adrian Roeske: „Ja, wir könnten ja sicherlich noch zwei Stunden weitersprechen. Ich habe das gerade noch mal gezeigt. Es gibt noch eine ganze Menge Themen, die mit zu diesem Feld gehören, die auch wichtig sind, besprochen gehören. Und wir kommen uns aber nichts desto trotz langsam zum Ende der heutigen Folge. Ich hoffe, dass für unsere Zuhörer*innen einiges dabei war. Ich konnte ne ganze Menge mitnehmen, angefangen bei der Arbeit, die die Sektion gerade eigentlich macht, über Begrifflichkeiten noch mal den Weg. Wir haben das Stichwort Intersektionalität noch mal genauer in den Blick genommen. Ich habe mir auch in dem Kontext gemerkt, dass das Kind jetzt einen Namen hat, man sozusagen ein Handwerkszeug hat, mit dem man arbeiten kann und ja, dass man eben auch dann noch ganz viel Potenzial und Luft nach oben hat, mit dem man sozusagen auch noch weiter forschen kann. Weiterdenken kann. In die Praxis reinschauen kann. Und ja, dass das Thema Positionierung auch in Zukunft später noch mal eine große, größere Rolle spielen wird. Wir werden euch natürlich alle relevanten Links und Texte und auch Abkürzungen, die es gegeben hat, mit in die Shownotes packen, sodass ihr dann auch selber an den Themen später noch weiterdenken könnt."

Milena Konrad: „Und wie gewohnt kommen an dieser Stelle unsere Überraschungsfragen auf euch zu. Ich sehe schon große Augen, die unsere Zuhörenden jetzt nur erahnen können. Genau, wir würden euch bitten, ganz spontan auf diese Fragen zu antworten und wir haben heute zwei Fragen mitgebracht, die jetzt aber offen für euch beide sind und diejenige, die sich bereit fühlt, darf dann gerne einfach starten. Ja, und als Erstes haben wir, ja, die klassi-

sche Wunderfrage mitgebracht. Also stellt euch vor, über Nacht würde ein Wunder passieren und alle Schwierigkeiten rund um die Themen Gender, Diversity, Intersektionalität wären verschwunden. Woran würden wir das eigentlich merken?"

Susanne Gerner: „Kerstin, da haben wir vorhin drüber gesprochen. Wir sind total gut vorbereitet auf die Frage [alle lachen]."

Milena Konrad: „Hellseherische Fähigkeit."

Susanne Gerner: „Ja, wir hatten einfach, wir haben so ein bisschen darüber gesprochen, über die, dass Gender Themen ja auch eine Dramatisierung von Geschlecht mit sich bringen, vielleicht an einer Stelle, wo es ja gar nicht notwendig wäre. Das gilt auch für andere Differenzkategorien, aber deswegen wäre es doch eigentlich super, wir würden in einer Gesellschaft leben, in der es selbstverständlich wäre, dass Menschen jedweden Geschlechts- und jedweder sexuelle Orientierung gleichberechtigt, ja, teilhaben können, um jetzt mal sozusagen die Begrifflichkeit der Sozialen Arbeit auch zu verbinden, gesellschaftliche Anerkennung finden würden und ja, Zugänge hätten zu Ressourcen, Macht und ein gutes Leben führen könnten."

Kerstin Balkow: „Genau, dass sie gestalten dürften und Macht hätten, Veränderungen auch herbeizuführen."

Susanne Gerner: „Dann müssten wir auch gar nicht so viel über Geschlecht reden."

Kerstin Balkow: „Richtig."

Susanne Gerner: „Könnten wir aber natürlich trotzdem [lachen im Hintergrund]."

Milena Konrad: „Und bei all dem bisher Erreichten müssen wir es ja trotzdem auch noch tun, was vielleicht den Hintergrund unserer zweiten Überraschungsfrage ein bisschen verdeutlicht. Anknüpfend an aktuelle mediale Erscheinungen fragen wir euch, wärst du eigentlich im Wald lieber allein mit einem Mann oder mit einem Bären?"

Kerstin Balkow: „Das ist tatsächlich [lacht] jenseits der Beantwortung dieser Frage, finde ich, dass sehr gut, wie diese Frage zeigt, welche Schwierigkeiten sich für Frauen, insbesondere oder Frauen*, im realen Alltag zeigen und, dass das eine Option ist, tatsächlich ernsthaft über diese Frage nachzudenken, zeigt wieder die Relevanz über Gewalt im Geschlechterverhältnis oder Geschlechterverhältnisse allgemein, Gender und so weiter zu sprechen. Ich glaube, ich wär spontan lieber ganz allein im Wald, [lachen und lacht selbst] hätte meine Ruhe. Genau, das, ich habe diese Frage für mich abschließend noch nicht beantwortet. Mit wem lieber? Mit Männern habe ich umgehen gelernt, mit Bären noch nicht [lachen im Hintergrund]. Vielleicht, dass das in irgendeine Richtung gehen könnte."

Susanne Gerner: „Boah, das hast du super beantwortet, Kerstin. Ja."

Kerstin Balkow: „Danke [lacht]".

Susanne Gerner: „Vielleicht, ich würde vielleicht mit einem Mann meines Vertrauens in den Wald gehen, vielleicht schon. Aber ich finds auch eine gute Antwort, alleine in den Wald zu gehen."

Adrian Roeske: „Alleine ist auch schön, so mal eine Runde durch den Wald laufen und dem Tannengrün zuhören, ist auch nett."

Susanne Gerner: „Die Frage ist ganz schön fies [...],"

Adrian Roeske: „Ja [lacht]."

Susanne Gerner: „[...] weil wir im Alltag leben, wir können ja nicht, wir können ja nicht ohne Vertrauen und Beziehung durchs Leben gehen."

Adrian Roeske: „Ja."

Susanne Gerner: „Das heißt, wir müssen uns auch auf die, ich sage mal, Hetero-Normativen irgendwie auch einlassen. Und deswegen ist es schon, das ist ja eigentlich wirklich, deswegen hast du es wirklich gut auf den Punkt gebracht, Kerstin. Es ist erschreckend, dass man anscheinend dieses Vertrauen nicht haben kann. Es ist so, aber wir leben ja ganz anders, wenn man mal ehrlich ist."

Adrian Roeske: „Ja, wenn ich das so sagen darf, das sind, glaube ich, Antworten, die wir im Vorfeld nicht so erwartet haben, die aber umso spannender waren, sozusagen eure Perspektive, euren Blick darauf zu hören. Und damit sind wir jetzt tatsächlich aber auch wirklich am Ende der Folge heute angelangt. Hier noch der kleine Hinweis zu unserem Podcast an sich. Ihr findet uns überall dort, wo es Podcasts gibt. Ihr könnt auf unserer Homepage alle Informationen zu allen Folgen nachlesen. Dort gibt es auch, wie schon erwähnt, Hinweise zum Weiterlesen, Quellenangaben. Auch zu dieser Folge gibt es ein Transkript auf der Homepage. Und wir würden uns natürlich freuen, wenn ihr uns abonniert und auch gerne auf der Plattform eures Vertrauens bewertet und empfehlt uns auch gerne weiter einer Person oder mehreren Personen, auch hier gerne denen eures Vertrauens. Vielen Dank dafür."

Milena Konrad: „Und an der Stelle noch ein herzliches Dankeschön an unsere Hilfskraft, Kassandra Knop. Die uns die letzten Jahre insbesondere bei der Erstellung der Transkripte unterstützt hat. Ja, danke Kassandra. Wir wünschen dir nen guten Start in der Praxis der Sozialen Arbeit. Das sollte heute noch gesagt werden. Und ja, dann schaue ich in die Runde und sage erstmal Tschüss, bis zum nächsten Mal. Bis bald [Outro-Musik setzt ein, spielt im Hintergrund]."

Kerstin Balkow: „Tschüss und vielen Dank."

Susanne Gerner: „Tschüss, danke für den spannenden Nachmittag."

[Outro-Musik spielt lauter]